Familienjournal, Bistumszeitung Münster, 23.8.2015
Serie „Talente wecken- Stärken fördern“

ANREGEND: *In den Hörsaal H1 am Schlossplatz lädt die Kinder-Uni der WWU Münster Mädchen und Jungen ein.* FOTO: WWU / JUDITH KRAFT

INFORMATIONEN

Kinder-Universitäten und Chancen-Check

Wie kommen die Stimmen ins Radio? Wie funktioniert Politik? Können Tiere denken? Mit solchen und anderen Fragen beschäftigen sich Kinder-Unis. Das Angebot richtet sich an Acht- bis Zwölfjährige. Sowohl an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster als auch an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg sowie an der Fachhochschule (FH) Münster gibt es diese kindgemäßen Vorlesungen unter der Regie wissenschaftlicher Dozenten.Die WWU-Kinder-Uni findet im Hörsaal H1 am Schlossplatz statt, die Kinder-Uni Oldenburg im Audimax/Hörsaalzentrum (A14), die Kinder-Uni der FH Münster im Campus Steinfurt, Stegerwaldstraße 39. Nähere Infos zu den nächsten Terminen finden sich im Internet auf den Homepages der Hochschulen:
Uni Münster: www.uni-muenster.de/Rektorat/kinderuni/
Uni Oldenburg: www.uni-oldenburg.de/kinderuni/
FH Münster: www.fh-muenster.de/studium/studienberatung/schulnetzwerk/schueler.php

Talente-Profil
Unter dem Titel »Chancen-Check – Talente entdecken, Chancen checken« erfahren Eltern anhand eines Fragenkatalogs sowie konkreter Tipps zur Förderung Näheres zum Talenteprofil ihres Kindes.
Die 20-seitige Broschüre der österreichischen Schulpsychologischen Bildungsberatung gibt es im Internet zum Herunterladen unter www.bmbf.gv.at/schulen/service/psych/chancencheck_10348.pdf?4f2jk2. HSH

Eltern sind oft selbst verunsichert«, meint Michael Sylla, Leiter der Regionalen Schulberatung des Kreises Borken. »Die Sorge, das eigene Kind könnte später einmal zu den Bildungsverlierern gehören, ist groß.« Eben weil immer wieder die Wichtigkeit der ersten Lebensjahre für die Kindesentwicklung betont wird. »Da ist ja auch durchaus was dran«, sagt der Psychologe, »deswegen müssen wir es aber nicht übertreiben.«

Bei einer zu frühen Festlegung, etwa auf ein Musikinstrument, mit bereits festem Übungsprogramm bestehe die Gefahr, genau das Gegenteil zu erreichen. Durch Zwang versande möglicherweise das Interesse, durch Überforderung stellten sich Misserfolgs-Erlebnisse ein. »So kann ein mögliches Talent im Keim erstickt werden.« Förderung, die Kindern zuteil wird, solle ihnen Freude bereiten und keine Quälerei sein. Ein Talent entfalte sich nämlich nicht ohne inneren Antrieb, Willen und Begeisterung – Fachleute nennen dies intrinsische Motivation.

Gedeihen lassen

»Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht«, betont der bekannte Hirnforscher Gerald Hüther immer wieder. Wenn man aber gut düngt, eine optimale Bewässerung auf fruchtbarem Boden realisiert, so wie es das Pflänzchen braucht, kann es durchaus schneller wachsen – um im Bild zu bleiben. Man solle Kinder jedoch erst einmal Kinder sein lassen und sich von ihrer Neugier, ihrem Entdeckergeist anstecken lassen. Für die Jüngsten hat der Experte zwei Rezepte: Die beste Bildung sei das Spiel. Denn hier erwerben Kinder grundlegende Kompetenzen. Und diese wiederum sind wichtig, um ein Talent in Leistung umzusetzen: Begeisterungsfähigkeit, Konzentrationsvermögen, Motivierbarkeit, Ausdauer, Frustrationstoleranz, Flexibilität, Einhalten von Regeln und Übung.

Als »Kraftfutter fürs Gehirn« empfiehlt der Neurobiologe Märchen. Die »Es-war-einmal«-Geschichten beflügeln die Fantasie, erweitern den Wortschatz und befähigen Kinder, Gefühle zu teilen und sich in andere hineinzuversetzen. »Märchenstunden sind die höchste Form des Unterrichtens«, schreibt Hüther in einem Aufsatz. Denn das Lernen funktioniere bei Kindern immer dann am besten, wenn es ein bisschen »unter die Haut geht«. Dadurch würden die emotionalen Zentren im Gehirn aktiviert und all jene Botenstoffe vermehrt gebildet und freigesetzt, die das Knüpfen neuer Verbindungen zwischen den Nervenzellen fördern.

Kinder brauchen Anregungen

»Gelassen und unverkrampft auf Talentsuche zu gehen«, rät Professor Dr. Christoph Perleth vom Institut für Pädagogische Psychologie an der Uni Rostock. Der beste Weg sei, den Interessen der Sprösslinge nachzuspüren, sie in ihrem Tun aufmerksam zu beobachten und positiv zu unterstützen. Leitfragen könnten sein: Was macht mein Kind besonders gern? Welche Beschäftigung sucht es sich allein? Was kann es außerordentlich gut? Wo macht es schnell Fortschritte? »Dabei geht es aber nicht um einen Vergleich mit Gleichaltrigen, sondern um den Blick auf die Stärken des jeweiligen Kindes«, erklärt der Begabungsforscher. Motivierend auf ein erblühendes Talent wirken Erfolgserlebnisse: Malt ein Kind viel, ein besonders schönes Bild rahmen und im Wohnzimmer aufhängen. Singt es oft oder schlüpft gern verkleidet in andere Rollen, ihm einen Auftritt ermöglichen – etwa zum Geburtstag von Oma, Opa oder dem Paten.

Um Spaß an einer Sache zu entwickeln, brauchen Kinder Anregungen. »Familiäre Unternehmungen wie der Besuch des Zoos, eines Museums oder Kinderkonzerts stärken die Bindung und sind Anreize, Interessen zu wecken und Neigungen zu entdecken«, sagt Begabungsforscher Perleth. Auch im Alltag finden sich Gelegenheiten, indem das Kind beim Kochen oder bei handwerklichen Tätigkeiten zuhause mithilft. Wenn möglich, sollten Mutter oder Vater es auch mal mit zur eigenen Arbeitsstelle mitnehmen. All dies führe dazu, ihm neue Räume und Erfahrungen zu eröffnen, um sich dann auch leichter auf unbekanntes Terrain zu trauen. »Das finde ich wichtiger als noch eine Sprache oder noch ein Training zu Intelligenz und Denken.«

Ein Fehler sei es, die eigenen Vorstellungen von vermeintlich nicht ausgelebten Begabungsträumen auf die Kinder zu übertragen, gibt Thomas von Krafft, Leiter des Ikobe-Instituts für Kompetenz und Begabung in München, zu bedenken. Talente könnten Generationen überspringen, und Kinder könnten in ganz anderen Bereichen besondere Fähigkeiten erlangen als ihre Eltern. Vorsicht sei geboten, das Potenzial des eigenen Nachwuchses zu überschätzen. »Eltern kennen ihre Kinder am besten, gehen aber möglicherweise emotionaler an die Sache heran und können nicht in allen Bereichen Experten sein.« Um ein realistischeres Bild zu erlangen, helfen zusätzliche Einschätzungen von Erziehern, Lehrern, Trainern, Mentoren.

Zwischen Fördern und Fordern

Wann und wie sollten Eltern ein Talent ihres Kindes fördern? »Ein Patentrezept gibt es leider nicht«, berichtet der Sozialpsychologe. »Und es ist nicht einfach, den schmalen Grat zwischen Fördern und Fordern zu beschreiten – zwischen zu viel und zu wenig, zu schwer und zu leicht, zu oft und zu selten.« Bei der Unterstützung seien eine feinfühlige und altersgemäße Herangehensweise und die so genannten sensiblen Entwicklungsphasen zu beachten. Im Kleinkindalter brauche es eine anregende Umgebung, im Kindesalter bis zur Pubertät eine spielerische und im Jugendalter Wettbewerb sowie abgestimmte Abläufe. Zu allen Zeiten sollten Eltern Partner bleiben und ihren Kindern liebevoll zur Seite stehen. HEIKE SIEG-HÖVELMANN